

Ferdinand Georg Edler von Mitis und Franz Güssmanns „Lithophylacium Mitisianum“

Simone Huber & Peter Huber

2700 Wiener Neustadt, Hohe-Wand-Gasse 18; e-mail: huber@mineral.at

Um 1800, genauer in den Jahren 1785, 1790 und 1804, wurden in Wien drei heutzutage seltene und gesuchte Bücher publiziert, die bedeutende Mineraliensammlungen der damaligen Zeit zum Inhalt hatten. Im jüngsten davon, 1804 erschienen, erhielt der damals noch weithin unbekannt Mineraloge Friedrich MOHS Gelegenheit, die herausragende und umfangreiche Sammlung des Jacob Friedrich van der NÜLL in drei Bänden zu beschreiben und nach seinem ersten eigenständigen System zu ordnen. Die Verfasser hatten Gelegenheit, über diese Kollektion, ihren Besitzer und die Entstehung des Buches von MOHS zu berichten.¹

Im Jahr 1790 lieferte Ignaz von BORN eine Beschreibung der Sammlung der Eleonore von RAAB (in 2 Bänden und französischer Sprache). Es sollte dies auch die letzte und fortschrittlichste Mineralsystematik des berühmten Mineralogen, Hüttenfachmanns und Freimaurers bleiben. Die Autoren konnten die verschollen geglaubte Sammlung auffinden und darüber referieren.²

Das älteste der drei Werke, vielleicht sogar das seltenste und seltsamste von ihnen, ist ebenfalls zweibändig und in Latein abgefasst. Der Autor dieses Buches aus dem Jahr 1785 und der Eigentümer der darin vorgestellten Sammlung sollen Inhalt des vorliegenden Beitrags sein. Es ist die Rede von der Publikation „*Lithophylacium Mitisianum*“, geschrieben vom gelehrten Jesuiten Franz GÜSSMANN und verlegt bei Kurzbeck in Wien. Wer war nun der Besitzer der historisch bedeutenden erdwissenschaftlichen Sammlung? Nachstehend eine kurze Biographie.

Ferdinand Georg von Mitis (1742–1812)



Abb. 1: Ferdinand Georg von Mitis, Schattenriss aus Klarwill (1922) nach Gonord's Silhouetten aus dem Jahr 1781.

Ursprünglich stammt die Familie MITIS aus Böhmen. Ferdinand Georg wurde in Kuttenberg als Sohn der Anna ČAPEK und des Johann Wenzel MITIS (1700–1764), Bergdirektor in Kuttenberg, geboren. Unter Anleitung seines Vaters im montanistischen Fach ausgebildet, trat er sodann in kaiserliche Dienste. Der Bezug zum Bergbau ist auch bei zahlreichen Nachkommen der weitverzweigten Familie MITIS anzutreffen.

MITIS durchlief eine beachtliche Beamtenkarriere: Referent des Münzwesens und des Bergwerksproduktenverschleisses (wobei ihm bereits 1770 Maria Theresia eine goldene Gnadenmedaille mit Brillanten verlieh)³, wirklicher Hofkommissionsrath bei der Hofkammer in Münz- und Bergwesen, 1777 wirklicher Hofrat der Hofkammer in Münz- und Bergwesen (1794 noch immer als solcher angeführt), schließlich Präsident der k. k. Hofkammer in Münz- und Bergwesen. Ferdinand Georg durfte sich, wegen seiner Verdienste im Münz- und Bergwesen, ab März 1780 „Edler von Mitis“ nennen. Am 29. 3. 1790 wurde er in das Consortium der niederösterreichischen Ritterstands-Geschlechter (NÖ Ritterorden) aufgenommen, dieses Vorrecht galt gleichfalls für seine Nachkommen.

¹ FLÜGEL, H., HUBER, P., HUBER, S. & MACHAN, A., 2011; HUBER & HUBER, 2011.

² HUBER & HUBER, 2010.

³ HÖFKEN, 1905.

Dem Zeitgeist aufklärerischer Aufbruchstimmung stand er nahe und war Mitglied verschiedener Freimaurerlogen. Zunächst gehörte er von 1781 bis 1783 der Loge „Zur Gekrönten Hoffnung“ an, 1783 war er Initiator und Gründungsmitglied der Loge „Zur Wohltätigkeit“, auch Deputierter bzw. zugeordneter Meister vom Stuhl. 1786/87 ist er als 1. Aufseher der Loge „Zur Neugekrönten Hoffnung“ vermerkt.⁴

Ferdinand Georg von MITIS ehelichte am 21. Jänner 1770 in St. Stephan/Wien Franziska Xaveria von KASCHNITZ zu Weinberg (Wien, 7. April 1751 – 11. Oktober 1815, Bellovar, Kroatien).⁵ Der im Haus-, Hof- und Staatsarchiv noch vorhandene „Heüraths-Contract“ stammt vom 3. Dezember 1769. Das Paar hatte 23 Kinder, darunter ist als ältester Sohn **Ignaz Edler von MITIS** (Wien, 4. Mai 1771 – 4. September 1842, Baden bei Wien) hervorzuheben. Ignaz heiratete am 9. April 1798 in St. Stephan zu Wien Barbara von FILLENBAUM (1775–1834).⁶ Er war Chemiker und hat sich als Erbauer von Kettenbrücken einen Namen gemacht. Nach 1818 übernahm er die Leitung sämtlicher Bergwerke und Fabriken des Theodor Graf BATHYÁNY, später leitete er als Direktor die Linz-Budweiser Eisenbahn und zuletzt die Wien-Raaber Eisenbahn. Ihm zu Ehren ist die Mitisgasse in Wien benannt. Ignaz von MITIS regte auch die Ausführung einer geologischen Karte von Niederösterreich durch Paul PARTSCH (1791–1856) an, deren Umsetzung von den Niederösterreichischen Ständen beschlossen wurde. PARTSCH arbeitete 19 Jahre lang an dem Riesenprojekt.⁷ Ignaz von MITIS' Brüder **Wenzel Ferdinand von MITIS** (Hofrat, 1773–1812), **Ferdinand von MITIS** (Hofbaurat, Sektionsrat, 1791–1856) und **Joseph von MITIS** (1795–?) waren ebenfalls in gehobenen Positionen tätig.



Abb. 2: Wappen der Familie Mitis, viergeteiltes Feld mit zwei Bergleuten und zwei Löwen. Abgebildet in Franzenshuld, 1863, S. 36.

Zur Geschichte der weitverzweigten Familie MITIS finden sich reichlich Unterlagen im Haus-, Hof- und Staatsarchiv (HHStA) am Minoritenplatz.⁸ Es liegen zahlreiche Kartons mit Dokumenten vor, zusammengetragen und dem Archiv überlassen von Dr. Oskar von MITIS (1874–1955, Sektionschef, ab 1900 im HHStA tätig und vorzüglicher Kenner des österreichischen Urkundenwesens). Bedauerlicherweise ist unter all diesen Schriftstücken nichts über Schicksal der Mineraliensammlung zu entdecken. Allerdings existieren noch etliche Kux- und Gewährscheine, etwa vom Schemnitzer Bergbau.

Als Wohnadressen Ferdinand Georgs konnten die Annagasse in Wien (im Pomalischen Haus)⁹, der Franziskanerplatz 943¹⁰ sowie die Rauhensteingasse 983¹¹ ausfindig gemacht werden. Das Gut in Kirchberg am Wechsel war von 1790 bis 1812 ebenso im Besitz der Familie MITIS. Gestorben ist Ferdinand Georg von MITIS jedoch am 14. März 1812 „in eigener Behausung“ in Wiener Neustadt (Hauptplatz, Haus Nr. 471), das Begräbnis fand am 17. März 1812 hierorts statt.¹²

Die „Mitisgrün-Fabrik“ in Kirchberg am Wechsel

MITIS war sehr wohlhabend und scheint an Kapitalanlagen durchaus interessiert gewesen zu sein. So wurde er Generalbevollmächtigter für die Fabriksgründung einer Blaufarbenfabrik in Schläglmühl. 1787 erwarb er den sogenannten „Bischofhof“ in der Salmgasse 4 (im 3. Wiener Gemeindebezirk, 1882 gelangte diese Immobilie in den Besitz der Gräfin SILVA-TAROUCA).

⁴ KODEK, 2011.

⁵ Trauungsbuch St. Stephan, 1769-1770, S. 136.

⁶ Trauungsbuch St. Stephan, 1796-1800, S. 163.

⁷ SCHOLLER, 1957, S. 14.

⁸ Den Damen und Herren von HHStA gebührt aufrichtiger Dank für ihr freundliches Entgegenkommen.

⁹ Schematismus / Der Kaiserlich-Königlich Wie auch Erzherzoglichen Instanzen, ... Wien, 1775, S. 27.

¹⁰ Hof- und Staats-Schematismus ... Haupt- und Residenzstadt Wien, 1776, S. 26.

¹¹ Schematismus der ... Haupt- und Residenz-Stadt Wien, 1796, S. 23.

¹² „Todten-Schein“ als Abschrift des Sterbebuches der Hauptpfarrkirche Wiener Neustadt im HHStA.

Im Jahr 1782 erfolgte die Auflösung des Kirchberger Nonnenklosters, d.h. die Herrschaft Kirchberg wurde im Namen des Religionsfonds zur k. k. Staatsgüteradministration eingezogen. Kaiser Joseph II. überließ laut Entscheidung vom 4. Juli 1789 die Herrschaft Kirchberg am Wechsel (mit dem aufgelassenen Chorfrauenstift und dem Schloss Sachsenbrunn sowie den umliegenden Grundstücken) dem wirkl. Hofrat Ferdinand Georg von MITIS in Erbpacht, der die gesamte Herrschaft am 23. April 1790 kaufte.¹³

Ferdinand Georg gründete gemeinsam mit seinem Sohn Ignaz im ehemaligen Nonnenkloster in Kirchberg am Wechsel eine chemische Fabrik, in der ein spezieller Farbstoff, das sogenannte „Mitisgrün“ (auch „Kirchberger Grün“, später „Schweinfurter Grün“) hergestellt wurde. Diese Farbe weist ein schönes, leuchtendes Grün auf, war aber auf Grund des Arsengehaltes toxisch.¹⁴

Ignaz von MITIS führte nach dem Tod des Vaters die Fabrik bis zum Jahr 1818 weiter. Um 1815 veräußerte Ferdinand Georgs Witwe die Herrschaft Kirchberg an Josef Freiherrn von DITTRICH (auch Dietrich), der seinerseits 1828/29 den Besitz an das Erzbistum Wien käuflich abtrat. Wappen der Familie MITIS sollen sich im Chor der Kirche von Kirchberg am Wechsel und am Schüttkasten im Hof befunden haben, konnten aber von den Verfassern nicht entdeckt werden.

Die Mineraliensammlung

Ferdinand Georg von MITIS muss eine umfangreiche und kostbare Mineraliensammlung aufgebaut und besessen haben, im Katalogteil des Buches von GÜSSMANN sind etwa 3000 bis 4000 Nummern angeführt. Der Name des Werkes „*Lithophylacium Mitisianum*“ erinnert sogleich an Ignaz von BORNS „*Lithophylacium Bornianum*“ (*Index Fossilium quae collegit, et in Classes ac Ordines disposuit, 1772 und 1775*) und lässt vermuten, dass die Einteilung der BORNSchen Systematik nachempfunden ist, wie von einigen zeitgenössischen Autoren vermerkt wurde. Tatsächlich ähnelt das Ordnungsprinzip von GÜSSMANN wohl jenem BORNS, jedoch scheinen die Klassen I. Metalla, II. Mineralie Phlogistica, III. Salia und IV. Terrae et Lapides hier in umgekehrter Reihenfolge auf (BORN beginnt mit Erden und Steinen), innerhalb der Klassen und Ordnungen ist teilweise eine andere Gliederung festzustellen.

Beispielsweise werden 113 Goldstufen bzw. Golderze und sogar 300 Stücke mit gediegen Silber oder Silbermineralien angeführt, wobei die Mineralien nach dem äußeren Erscheinungsbild in Gruppen zusammengefasst sind (z.B. „drahtförmig“, „zahnförmig“, „blättrig“ usw.). Als Fundorte werden häufig die damals tätigen Bergbaue in Siebenbürgen, im Banat (etwa Dognaczka), in Ungarn (vor allem Schemnitz und Kremnitz) sowie Böhmen und Österreich genannt. Gelegentlich sind auch Vorkommen in Sachsen oder Russland angeführt, nur selten solche aus fernen Ländern. Im Anhang werden verschiedene Gesteine besprochen, wogegen der wegen seines Farbenspiels geschätzte „Bleiberger Muschelmarmor“ bereits innerhalb der Klasse IV. Terrae et Lapides aufgezählt wird.

Rückblickend erwähnt FITZINGER (1856) die MITIS-Sammlung.¹⁵ Über ihren Verbleib ist nur wenig bekannt. Sie scheint um 1786 nach England verkauft worden zu sein, den einzigen Hinweis darauf findet man in „Pw“ (= FERBER, J. J.), 1787. MITIS war zu dieser Zeit ungefähr 44 Jahre alt. Es mag sein, dass er finanzielle Mittel für seine Investitionen, etwa den bereits erwähnten Hauskauf, benötigte. Eine Nachforschung im British Museum of Natural History London blieb ergebnislos.¹⁶ Einige wenige Stücke (Kupfererze und Calcite) sind später – 1808 und 1809 – von MITIS an das k. k. Hof-Mineralien-Kabinett abgegeben worden, ein kleiner Posten geht auf 1829 zurück und stammt wohl von Sohn Ignaz.¹⁷

¹³ Zum Besitz in Kirchberg am Wechsel: KREBS, 1919, S. 214-215; KRICKEL, 1838, S. 85; SCHWEICKHARDT von Sickingen, 1834, S. 343.

¹⁴ Es handelt sich dabei um eine Kupfer(II)-arsenitacetat-Verbindung mit hoher Farbtintensität und Lichtbeständigkeit, die als Tapeten-, Wand- und Künstlerfarbe bis zum Ende des 19. Jahrhunderts Verwendung fand. Man vgl. auch RIEGLER, 2010.

¹⁵ FITZINGER, 1856, S. 45 bzw. nach anderer Paginierung S. 475.

¹⁶ Vielen Dank an Mike S. RUMSEY, Senior Curator, British Museum of Natural History.

¹⁷ Herzlichen Dank an HR Dr. Vera M. F. HAMMER, NHM Wien, für diese Mitteilungen.

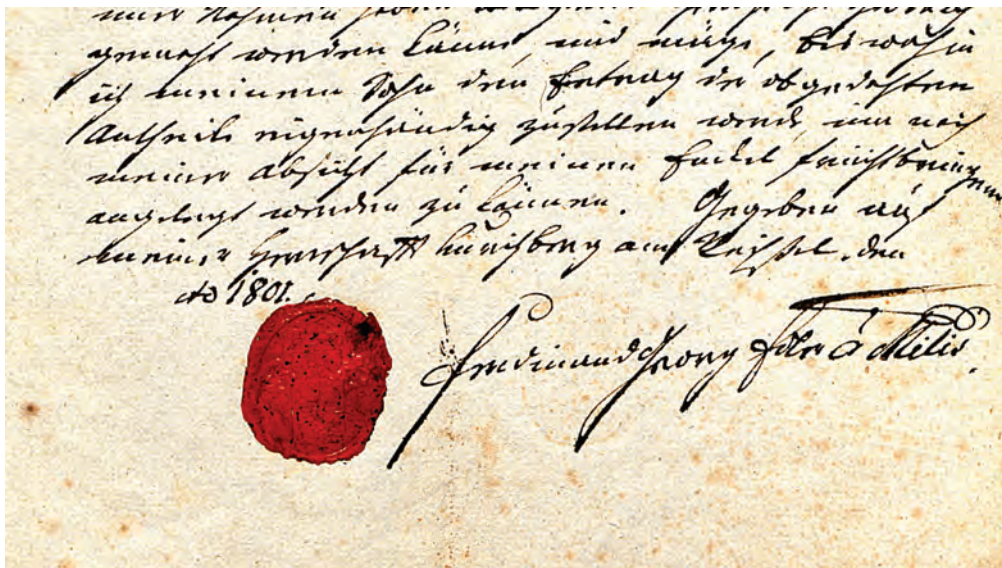


Abb. 3: Ferdinand Georg von Mitis, Unterschrift und Siegel auf einem Dokument von 1801.

Franz Güssmann, Jesuit, Physiker, Astronom und Verfasser des *Lithophylacium Mitisianum*

GÜSSMANN (auch Gueßmann, Güßmann oder Gussmann) wurde am 30. September 1741 in Wolkersdorf, Niederösterreich geboren und trat 1757 in den Jesuitenorden ein. Er absolvierte ein Studium an der Universität Wien, das er mit dem Dokortitel abschloss. Sein weiterer Lebensweg führte ihn in die neuen Provinzen Galizien und Lodomerien des Habsburgerreiches, an deren Vermessung er ab 1773 beteiligt war. Nach Aufhebung seines Ordens lehrte er als Weltgeistlicher bis etwa 1791 in Lemberg Physik. Ferner unterrichtete er an der Wiener Universität ab 1787 Experimentalphysik. Schließlich war er an der Theresianischen Akademie in Wien von 1791–1802 Lehrer für Physik und in der Wiener Sternwarte als Adjunkt tätig. GÜSSMANN zählte zu den Mitgliedern der Freimaurerloge „Zur Wahren Eintracht“.¹⁸

Im Jahr 1805 zog sich GÜSSMANN in das Benediktinerstift Seitenstetten in Niederösterreich zurück (sein Bruder Paul (1739–1819) arbeitete hier im Archiv bzw. in der Bibliothek)¹⁹, um Unterlagen für eine Neuauflage seiner „*Beyträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde*“ zu sammeln. Franz GÜSSMANN erkrankte jedoch im Folgejahr und starb am 28. Jänner 1806 in Seitenstetten. Die Brüder dürften Neffen des vorherigen Abtes Dominik GUSSMANN (reg. 1747–1777)²⁰ gewesen sein.

¹⁸ Brüderverzeichnis aus 1785 und KODEK, 2011.

¹⁹ PÄRR, 2011; Pater Jacobus TISCH vom Stift Seitenstetten sei für freundliche Auskünfte bestens gedankt.

²⁰ Jener Abt, in dessen Amtszeit u. a. das prachtvolle Mineralienkabinett in Seitenstetten angelegt wurde.

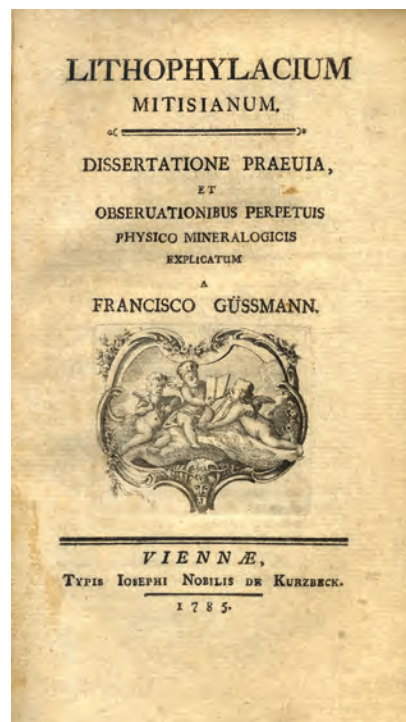


Abb. 4: Franz Güssmann: *Lithophylacium Mitisianum*, Titelblatt aus 1785.

Franz GÜSSMANN verfasste mehrere Bücher und Veröffentlichungen, teils geologisch- mineralogischen, teils physikalischen Inhalts, von denen einige durch Fachwissenschaftler scharf kritisiert und missbilligend beurteilt wurden.

- * **Ephemerides astronomicae Anni 1776 ad Meridianum Vindobonensem.** – Wien (Trattner).
[Mitwirkung in den astronomischen Ephemeriden von Ignatius Lib. Barone de Rain, 1776]
- * **Beyträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde, und ihrer Bewohner der Menschen.** – Wien (Gerold), 2 Teile 1782 und 1783, 268 + 472 S.
- * **Lithophylacium mitisianum. Dissertatione praevia, et observationibus perpetuis physico mineralogicis.** – Wien (Kurzbeck), 1785, 177 + 632 S.
- * **Tryphon, und Justin, oder vom Judentum.** – Wien (Stahel), 1785, 227 S.
- * **Nachricht von der Vorrichtung bey Fernröhren, zur Bewirkung ungemeyner Vergrößerungen.** – Wien (Stahel), 1788, 104 S. + 1 Taf.
- * **Ueber die alten Thierkreise in Aegypten. An einige junge Adelige.** – Wien (Wappler u. Beck), 1801, 116 S. + 1 Taf.
- * **Sugli antichi zodiaci dell' Egitto. Ad un nobile giovane.** – Venezia (Andreola), 1802, 116 S. + 1 Taf.
[Italienische Ausgabe des davor genannten Buches]
- * **Über die Berechnung der Kometen-Bahnen.** – Wien (Tandler), 1803, 50 S.
- * **Über die Steinregen an den jungen Grafen Eugen Wrba.** – Wien (Trattner), 1803, 50 S. + 1 Taf.
- * **Über die bisherigen Versuche und derselben Berechnung in Hinsicht auf die Theorie des Stosses und Widerstandes flüssiger Körper.** – Wien (Schmidt), 1805, 96 S. + 1 Taf.
- * Darüber hinaus scheint GÜSSMANN zudem von 1795–1798 eine periodische, alle 14 Tage erschienene Schrift mit dem Titel „**Christliche Unterhaltungen für die Feiertage und Abende**“ herausgegeben zu haben.

Rezensionen und Reaktionen auf Güssmanns Publikationen

Über die Beweggründe Ferdinand Georg von MITIS', Franz GÜSSMANN mit der Beschreibung seiner Mineraliensammlung zu betrauen, ist nichts bekannt. Es ist anzunehmen, dass MITIS, der übrigens knapp ein

halbes Jahr jünger als GÜSSMANN war, auch für die Druckkosten bei Kurzbeck aufkam. Anscheinend war Franz GÜSSMANN durchaus interessiert, den Auftrag anzunehmen und benutzte den ersten, allgemeinen Teil²¹ des Buches dazu, seine schon früher geäußerten Ansichten zur Gesteins- und Mineralentstehung zu wiederholen und diese Arbeit im Rahmen der Preisauflage der Kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in St. Petersburg einzureichen.²² Er geht hierin neuerlich auf die Veränderungen der Steine und ihrer Merkmale, auf Objekte, die resistent gegen Veränderungen sind, die unterschiedliche Natur der Veränderungsprozesse, den Granit und die Eigenschaften der Steine ein. Das abschließende Kapitel über die Mitische Steinsammlung ist bedauerlicherweise nur sehr allgemein gehalten. Dem Werk ist eine handkolorierte Kupferstichtafel beigegeben, die 15 unregelmäßig geformte Gesteinsplättchen zeigt.

Franz GÜSSMANN muss eine schwierige Persönlichkeit gewesen sein, oftmals von rechthaberischem und eigenwilligem Charakter. Es liegt eine 16 Seiten (!) umfassende, zeitgenössische Buchbesprechung in der Allgemeinen deutschen Bibliothek unter dem Kürzel „Pw“ aus 1787 vor. Als Autor kann mit hoher Wahrscheinlichkeit Johann Jacob FERBER (1743–1790) angenommen werden,²³ der GÜSSMANNS Ausführungen mit äußerster Ironie begegnet und wissenschaftlich als unhaltbar qualifiziert. Aus FERBERS Rezension ist zu erfahren, dass der 2. Band des Werkes, eben der umfangreichere Hauptteil mit der Beschreibung aller Mineralien und Gesteine der MITIS-Sammlung, nicht von **Franz** GÜSSMANN, sondern von dessen Bruder stammen sollte, der in ungarischen Bergwerksdiensten gestanden wäre. Tatsächlich findet sich im allgemeinen Teil, Seite 176, ein derartiger Vermerk. Mit Sicherheit ist nicht nachvollziehbar, welcher der Brüder damit gemeint ist. **Paul** GÜSSMANN (Taufname Leopold), der weiter oben genannte Benediktiner von Seitenstetten, kommt kaum in Frage, schon eher der ebenfalls in Wolkersdorf geborene **Johann Nepomuk** von GÜSSMANN (1744–1815). Dieser war zunächst k. k. Konzipist an der k. k. Hofkammer für das Münz- und Bergwesen, später k. k. Hofrat, zuletzt Kanzleidirektor der genannten Hofkammer und überdies Freimaurer. Wenn er tatsächlich der Verfasser des Katalogteiles gewesen ist, so hat er die zahlreichen Mineralien der Sammlung MITIS im Stil und in der Systematik der Zeit (s. o.) detailreich beschrieben.

Auch Franz GÜSSMANNS andere Werke stießen oftmals auf enormen Widerspruch.

Im zweiten Band seines Buches über das Alter der Erde bezog er sich noch unbeirrt auf die biblische Überlieferung, wenn er etwa im V. [Grund]Satz (s. S. 334) postulierte: *„Die Ueberreste der Meerthiere, und die Spuren des Meeres selbst auf der Oberfläche unserer Erde beweisen kein höheres Alter der Erde, als die angenommene Zeitrechnung der 5800 Jahre unserem Geschlechte einräumet“*. An anderer Stelle bekannte er sich zu den Neptunisten und ging im Übrigen häufig auf die Umwandlungen ein, der Mineralien und Gesteine unterworfen seien. Dieser Idee ist, wie schon erwähnt, auch der schmälere Band seines Werkes *„Lithophylacium mitisianum“* gewidmet.

Im Jahr 1785 rezensierte wiederum Johann Jacob FERBER, der dem aufgeklärten Kreis um Ignaz von BORN angehörte, Güssmanns *„Beyträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde.“* Er tat dies unter dem Kürzel „S“ neuerlich in der Allgemeinen deutschen Bibliothek.²⁴ FERBER machte sich lustig über die ständig von GÜSSMANN vertretene Theorie von den Übergängen zwischen den Steinarten und deren ständige Verwandlungen und notierte auf S. 176: *„Für die apostolische Kammer wäre es recht gut, wenn bey den jetzt bedrängten Zeiten, aus den zu Rom befindlichen Obeliskten und Denkmälern, die sich, nach des Verfassers Muthmaßung, nach ihrer Bearbeitung schon einmal verwandelt haben sollen, künftig Gold oder Silber würde.“*

²¹ Obwohl der schmälere Teil (mit 177 Seiten) des meist in 2 Bänden gebundenen Buches zuerst erschien, ist dieser Band üblicherweise als 3. [Teil] beschriftet. Die eigentliche Sammlungsbeschreibung im umfangreicheren Band (632 S.) trägt zumeist am Buchrücken die Bezeichnung 1. u. 2. [Teil].

²² Den erhofften Preis erhielt im Dezember 1785 jedoch Karl Maria HAIDINGER (1756–1797) für seine Schrift *„Entwurf einer systematischen Eintheilung der Gebürgs=Arten“* zugesprochen.

²³ PARTHEY, 1842 sowie FLÜGEL, 2009.

FERBER urteilte in einem Brief an Friedrich NICOLAI (1733–1811) über den 2. Teil der „Beyträge“ von 1783: *„Ist er [der 1. Teil des Buches] so seicht wie der 2te Teil, so verdient er Ihre Geißel. Man kann sich nichts Elenderes denken, als das Räsonnement des Herrn G[üssmanns], obgleich er viel gereist ist und seine Logik sehr anpreist.“*²⁵

Belsazar HACQUET (1739/40–1815) mokierte sich über GÜSSMANN'S Sichtweisen mit den Worten: *„ein wahres Chaos von bigotem Unsinn [...] ein Unglück, welches den Pfaffen immer begegnet, wenn sie geologisch schreiben.“*²⁶

GÜSSMANN sprach von raschen und ständigen Umwandlungen oder Metamorphosen, die etwa dazu führen könnten, dass aus Ton ein Granit und umgekehrt entstünde. Zur damaligen Zeit mussten derartige Ideen heftigen Widerspruch erfahren. Er zog diese Theorie auch zur Erklärung des biblischen Alters der Erde heran. Selbstverständlich weiß man heute über die Metamorphose von Gesteinen, die aber unter völlig anderen Bedingungen, als von GÜSSMANN gedacht, und in geologisch langen Zeiträumen stattfindet.

In seiner Schrift *„Über die Berechnung der Kometen-Bahnen“* (1803) kritisierte GÜSSMANN die Berechnungsmethode des Heinrich Wilhelm Matthias OLBERS (1758–1840) und zog sich damit ein wenig schmeichelhaftes Urteil Franz Xaver v. ZACHS (1754–1832) aus 1807 zu: *„Erz-Zelote und Inquisitor, dem in Wien sogar das Predigen verboten werden mußte. Er hat gegen Herschel geschrieben ... ist auch ein großer Verfolger von Pasquich und Bürg, welche er gerne auf den Scheiterhaufen bringen möchte, wenn er nur könnte.“*²⁷ Selbst Jahre später, 1844, in seiner *„Geschichte der Astronomie“* tadelte Gustav Adolph JAHN GÜSSMANN'S Schrift aus dem Jahr 1803 und unterstellte ihm sogar *„... dass nicht eben Mangel an Einsicht, sondern bloß böser Wille aus dem Verfasser spricht.“*²⁸

In seiner *„Nachricht von der Vorrichtung bey Fernröhren, zur Bewirkung ungemeyner Vergrößerungen“* aus 1788 versuchte GÜSSMANN, das Telekop Herschels, das in ganz Europa Bewunderung erfuhr, kleinzureden, und schrieb *„Ich kann mit zwey Worten das ganze Geheimniss verrathen, ein zusammengesetztes Microscop wird an die Stelle des Augenglases gesetzt.“* So könnte man Herschels Wunderteleskop ganz entbehren. Freyherr von ZACH entgegnet jedoch: *„Aber wie kommt es doch, dass weder Güssmann, welcher die Herschel'schen Geheimnisse verrathen und dessen Telescope zu ersetzen gewusst hat, noch alle Jesuiten noch Exjesuiten seit 270 Jahren d. i. seitdem diese existieren, sie etwas am Himmel entdeckt oder aufgefunden haben.“*²⁹

Güssmanns Verdienste um die frühe Meteoritenforschung

Die Tatsache, dass GÜSSMANN im Katalogteil des Werks *„Lithophylacium Mitisianum“* im Kapitel über das Eisen³⁰ sowohl den Krasnojarsk-Meteorit wie auch den Fall des Meteoreisens von Hraschina bei Agram (26. Mai 1751) beschrieb und in seinen Ausführungen als Erster die Möglichkeit präferierte, dass diese und andere Steine „vom Himmel gefallen seien“, machte das Buch für die Wissenschaftsgeschichte überaus bedeutend. Denn diese erste gedruckte Notiz erfolgte eben schon einige Jahre vor Ernst Florens Friedrich CHLADNIS (1756–1827) Veröffentlichung *„Ueber den Ursprung der von Pallas gefundenen und anderer ihr ähnlicher Eisenmassen...“*, 1794, und noch weit vor CHLADNIS bahnbrechendem Werk *„Ueber Feuer=Meteore und über die mit denselben herabgefallenen Massen“*, 1819.

GÜSSMANN war von den natürlichen Schmelzmerkmalen am Pallas-Eisen überzeugt, und stellte sich gegen die vorherrschende Meinung, die Schmelzkruste sei künstlichen Ursprungs. Er stellte verschiedene

²⁴ „S“, 1785. Der Umfang der Buchbesprechung beträgt nicht weniger als 20 Seiten!

²⁵ FLÜGEL, 2009, S. 112.

²⁶ FLÜGEL, 2009, S. 111.

²⁷ PÄRR, 2011, S. 173.

²⁸ JAHN, 1844, S. 290-291.

²⁹ ANONYM (Neue Annalen), 1808, S. 29.

Überlegungen zur Herkunft dieser „Boliden“ bzw. „Feuerkugeln“ an. In seinem späteren Werk „Über die Steinregen an den jungen Grafen Eugen Wrba“ (1803) gab er selbst eine Übersetzung seiner betreffenden lateinischen Ausführungen von 1785 wieder³¹, und meinte, das Phänomen mit der Kraft der Blitze erklären zu können³² und versuchte mathematisch zu beweisen, dass die herabgeregneten Steine nicht vom Mond stammen würden. GÜSSMANN'S Gedanken über Meteoriten in einer Zeit, in der man noch nichts Bestimmtes über diese Erscheinungen wusste, verdienen hohe Anerkennung.

Dieses Werk GÜSSMANN'S erntete gleichfalls Spott und heftige Kritik,³³ für seine Zeitgenossen war die Vorstellung, Steine oder Eisenmassen könnten vom Himmel „regnen“, völlig undenkbar.

Späte Würdigung erfuhr GÜSSMANN durch Wilhelm HAIDINGER (1795–1871)³⁴ und Friedrich BERWERTH (1850–1918)³⁵, die auf seine frühen Ansichten und Erkenntnisse über diese Himmelsphänomene verwiesen.

Literatur

- ANONYM (1804): [Rezension im Kapitel Naturlehre] „Ueber den Steinregen. An den jungen Grafen Eugen Wrba. Von Franz Güssmann... – Annalen der Literatur und Kunst in den österreichischen Staaten, III. Jahrgang, 2, 129-136, Wien (Degen).
- ANONYM (1808): [Rezensionen unter Mathematik]. – Neue Annalen der Literatur des österreichischen Kaiserthumes, II. Jahrgang, 1, 25-29, Wien (Doll).
- BERWERTH, F. (1918): Die Meteoritensammlung des naturhistorischen Hofmuseums als Born der Meteoritenkunde. – Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, Abteilung I, 127, 715-795, Wien.
- BORN, I. v. (1772, 1775): Index Fossilium quae collegit, et in Classes ac Ordines disposuit (Lithophylacium Bornianum). – 2 Bände, 8 Bl. + 157 S. + 2 Bl. + 3 Taf., 4 Bl. + 148 S. + 3 Bl. + 3 Taf., Prag (Gerle).
- BORN, I. v. (1790): Catalogue méthodique et raisonné de la collection des fossiles de Mlle. Éléonore de Raab. – 2 Bände, 7 Bl. + 500 S. + 18 Bl. + 1 Taf., 20 Bl. + 499 S. + 33 Bl., Wien (Degen/Alberti).
- FITZINGER, L.J. (1856–1880): Geschichte des kais. kön. Hof-Naturalien-Cabinetes zu Wien. – Wien, Sonderdruck aus den Sitzungsberichten der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften, Mathematisch-naturwissenschaftlichen Klasse, (k. k. Hof- und Staatsdruckerei, in Comm. bei Braumüller), 4 Abteilungen.
- FLÜGEL, H.W. (2009): Briefe [im Netzwerk] österreichischer ‚Mineralogen‘ zwischen Aufklärung und Restauration. – Scripta geo-historica, 1, 328 S., Graz.
- FLÜGEL, H.W., HUBER, P., HUBER, S. & MACHAN, A. (2011): Jakob Friedrich van der Nüll / Großbürger und Sammler in Wien an der Wende zum 19. Jahrhundert. – 208 S., Wien (Naturhistorisches Museum).
- FRANZENSHULD, E. Edler v. (1863): Heraldik / Die Ritter von Mitis. – Saison, Wochenschrift über Luxus, Eleganz, Mode, ...1. Jahrgang, 3 (29. März 1863), S. 27; 4 (5. April 1863), S. 35-36.
- GÜSSMANN, F. (1785): Lithophylacium Mitisianum. Dissertatione praevia, et observationibus perpetuis physico mineralogicis. – 2 Bde. 177 S. + 1 Taf., 632 S., Wien (Kurzbeck).
- GÜSSMANN, F. (1803): Über die Steinregen an den jungen Grafen Eugen Wrba. – 50 S. + 1 Taf., Wien (Trattner).
- HAIDINGER, W. (1859): Der Meteoreisenfall von Hraschina bei Agram am 26. Mai 1751. – Sitzungsberichte der kaiserlichen Akademie der Wissenschaften in Wien, Mathematisch-naturwissenschaftliche Klasse, 34-35, 361-388, Wien.
- HÖFKEN, R. v. (1905): Eine Theresianische Gnadenmedaille aus dem Familienarchiv der Freiherren von Mitis. – Zeitschrift für Münz- und Medaillenkunde, 1/2, 70-77, Leipzig.
- HUBER, S. & HUBER, P. (2010): Die Mineraliensammlung der Eleonore von Raab / The mineral collection of Éléonore de Raab. – In: HUBMANN, B., SCHÜBL, E. & SEIDL, J. (Hrsg.): Die Anfänge der geologischen Forschung in Österreich. – Scripta geo-historica, 4, 37-45, Graz.
- HUBER, S. & HUBER, P. (2011): Jakob Friedrich van der Nüll, Großbürger und Sammler in Wien an der Wende zum 19. Jahrhundert. – Berichte der Geologischen Bundesanstalt, 89, 23-24, Wien.
- JAHN, G.A. (1844): Geschichte der Astronomie vom Anfange des neunzehnten Jahrhunderts bis zu Ende des Jahres 1842 (Erster Band). – 308 S., Leipzig (H. Hunger).
- KATZER, E. (1994): Die Blaufarbenfabrik Schöglmühl. – Unser Neustadt. Blätter des Wiener Neustädter Denkmalschutzvereines, 38. Jg., F. 2, 4-6, Wiener Neustadt.
- KLARWILL, V. (1922): Francois Gonord's Silhouetten aus dem Jahre 1781. – 232 S., Wien, Berlin, Leipzig, München (Rikola Verlag).

³⁰ GÜSSMANN, 1785, 127 ff.

³¹ GÜSSMANN, 1803, S. 38-39.

³² Er dachte wohl, die Kraft der elektrischen Entladungen könnte schwere Körper weit und hoch in die Luft schleudern.

³³ Anonyme Rezension, 1804, col. 129-136.

³⁴ HAIDINGER, 1859, vgl. S. 362-363.

³⁵ BERWERTH, 1918, vgl. S. 718-720.

- KODEK, G.K. (2011): Brüder, reicht die Hand zum Bunde / Die Mitglieder der Wiener Freimaurer-Logen 1742–1848. – 268 S., Wien (Löcker).
- KREBS, L. (1919): Geschichte des Chorfrauenstiftes zu Kirchberg am Wechsel. (Fortsetzung). – Jahrbuch für Landeskunde von Niederösterreich, Neue Folge, 17. u. 18., 99-234, Wien.
- KRICHEL, A.J. (1838): Wanderung in die südlichen Gebirgsgegenden des Landes unter der Enns. – 128 S., Wien (Ferdinand Jahn).
- MOHS, F. (1804): Des Herrn Jac. Fried. von der Null Mineralien-Kabinet, nach einem, durchaus auf äußere Kennzeichen gegründeten Systeme geordnet, beschrieben, und durch Hinzuthuung vieler, dem gegenwärtigen Zustande der Mineralogie angemessener, erläuternder Anmerkungen und nöthiger Berichtigungen, als Handbuch der Oryctognosie brauchbar gemacht von F. Mohs. – 3 Abtheilungen, LXXII + 594 S., 330 S., 730 S. + 2 Bl., Wien (auf Kosten des Besitzers, u. i. Comm. d. Camesinischen Buchhandlung).
- PÄRR, N. (2011): Maximilian Hell und sein wissenschaftliches Umfeld im Wien des 18. Jahrhunderts. – Dissertation Universität Wien, 320 S., Wien.
- PARTHEY, G. (1842): Die Mitarbeiter an Friedrich Nicolai's Allgemeiner Deutscher Bibliothek nach ihren Namen und Zeichen in zwei Registern geordnet. – 73 S., Berlin (Nicolai).
- „PW“ [FERBER, Johann Jacob] (1787): [Rezension im Kapitel 8. Naturlehre und Naturgeschichte] „Lithophylacium Mitisianum. Dissertazione praevia ... a Francisco Güssmann...“. – Allgemeine deutsche Bibliothek, 76. Band, 2. Stück, 449-464, Berlin und Stettin (Hrsg. Friedrich Nicolai).
- RIEGLER, W. (2010): Mitis-Grün aus Kirchberg. – Gemeindeinformation / Amtliche Nachrichten der Marktgemeinde Kirchberg am Wechsel, 9/3, S. 18, Kirchberg.
- ROVENCHAK, A. (2013): Physics at the University of Lviv: The first two centuries in the bibliographic aspect. – Journal of Physical Studies, 18/2-3, 2005-1–2005-20, Lviv.
- „S“ [FERBER, Johann Jacob] (1785): [Rezension im Kapitel 7. Naturlehre und Naturgeschichte] „Beyträge zur Bestimmung des Alters unserer Erde und ihrer Bewohner, ... von Franz Güssmann...“. – Allgemeine deutsche Bibliothek, 61. Band, 1. Stück, 157-176, Berlin und Stettin (Hrsg. Friedrich Nicolai).
- SCHOLLER, H. (1957): Paul Partsch zum Gedächtnis / Zur 100. Wiederkehr seines Todestages. – Annalen des Naturhistorischen Museums Wien, 61 (1956/57), 8-32, Wien.
- SCHUH, C.P. (2007): Mineralogy & Crystallography: An Annotated Biobibliography of Books Published 1469 through 1919 - Volume I. – Tucson, Arizona, als CD vorliegend oder: <http://www.minrec.org/library.asp>
- SCHWEICKARDT RITTER VON SICKINGEN, F. (1834): Darstellung des Erzherzogthums Oesterreich unter der Enns, durch umfassende Beschreibung aller Burgen, Schlösser, Herrschaften, Städte, ..., 2. Band, Viertel unterm Wienerwald. – 3. Aufl., 407 S., Wien (PP. Mechitaristen).
- WILSON, W.E. (1994): The History of Mineral Collecting 1530–1799. – Mineralogical Record, 25/6, 1-243.
- WISSGRILL, F.K. (1872): Schauplatz des nieder-österreichischen landsäßigen Adels vom Herren- und Ritter-Stande ... – Heraldisch-genealogische Zeitschrift. Organ des heraldisch-genealogischen Vereines „Adler“ in Wien, 2. Jg., Nr. 9 und Nr. 10, S. 147-154 u. 165-172. (Sept. u. Okt. 1872).
- WURZBACH, C. v. (1860): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in dem österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. – 6 Teil, 21-22, Wien (Hof- und Staatsdruckerei).
- WURZBACH, C. v. (1868): Biographisches Lexikon des Kaiserthums Oesterreich, enthaltend die Lebensskizzen der denkwürdigen Personen, welche seit 1750 in dem österreichischen Kronländern geboren wurden oder darin gelebt und gewirkt haben. – 18. Teil, 366-272 + Stammtafel, Wien (Hof- und Staatsdruckerei).

Internetadressen

- Güssmann, Franz in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Franz_G%C3%BCssmann
- Matricula-Archiv (Kirchenbücher): <http://icar-us.eu/cooperation/online-portals/matricula/>
- Mineralogical Record, Mitis im Biographical Archive: <http://www.minrec.org/labels.asp?colid=689>
- Mitis, Ferdinand: <http://www.architektenlexikon.at/de/1183.htm>
- Mitis, Ferdinand Georg in Wikisource: https://de.wikisource.org/wiki/BLK%C3%96:Mitis,_Ferdinand_Georg_Ritter_von_Mitis
- Mitis, Ignaz in Wikipedia: https://de.wikipedia.org/wiki/Ignaz_von_Mitis
- Mitis, Wenzel Ferdinand (Nekrolog): https://books.google.at/books?id=kbRCAQAAMAAJ&pg=PA223&lpg=PA223&dq=Ferdinand+Georg+Mitis&source=bl&ots=7_ulrrdxC3&sig=W26wXtEIR_GLQbctEU1wlmf4fNc&hl=de&sa=X&ved=0ahUKEwi2wK-xhe7OAhVFfnBoKHWdfDxo4ChDoAQgqMAU#v=onepage&q=Ferdinand%20Georg%20Mitis&f=false

